

Skizze des Dissertationsprojekts «Dekoloniale Medienökologien. Über kritische Geographien und postkoloniale Archivordnungen der Kupfer-Mine in Tsumeb» (AT)
von Naomie Gramlich (Universität Potsdam)

In Zeiten von Klimawandel und Anthropozän haben medienökologische Ansätze Konjunktur, die Medientechnologien in ihrer Environmentalität und ihren stofflichen und infrastrukturellen Ökologien untersuchen. Zeitgleich intensiviert sich die Debatte um die Aufarbeitung der Europäischen Kolonialgeschichte und deren geo-ökologischen Auswirkungen. Das Dissertationsprojekt setzt bei einer bisher randständig behandelten Verbindung der beiden Themenkomplexe des Medienökologischen und Post- bzw. Dekolonialen an. Zum einen werden in einer theoretischen Auseinandersetzung mit medienwissenschaftlichen Positionen Aspekte des Geologischen und Ökologischen dekolonial perspektiviert. Zum anderen wird die kolonialökologische Verfasstheit der Moderne, die mit einer Installierung medientechnologischer Kontrollsysteme von Menschen, Land und Ressourcen einhergeht, an der Geschichte eines exemplarischen Ortes nachvollzogen. Im Zentrum steht einer der Schauplätze, der als Rohstofflieferant während der Deutschen Kolonialzeit die sich medialisierende Moderne ermöglicht hat. Die bereits präkolonial genutzte Mine im Namibischen Tsumeb liefert nach kolonialer Landaneignung, imperialer Industrialisierung und Infrastrukturalisierung im Zeitraum von 1904-1996 den sich globalisierenden Netzwerk-, Kabel- und Computerkulturen den elementaren Rohstoff Kupfer. Verstanden als Ort (post)kolonialer Implosionen wird anhand der Mine, deren Geschichte heute durch Archivmaterialien und mündliche Erzählungen rekonstruierbar ist, der Ruinencharakter der imperialen (Medien-)Moderne nachgezeichnet. Vor dem Hintergrund dekolonial gelesener medienökologischer Ansätze soll anhand der Mine Kolonialität nicht nur in den Praktiken des Extraktivismus, sondern auch in der Epistemologie eines «ö-kolonialen Nexus» skizziert werden. Als methodische Herangehensweise dienen Ansätze feministischer Lieferketten-Geographien, dekoloniales Mapping und das Erschließen anti-kolonialer Widerstandsnarrative. Die Herausforderung des Projekts ist es, die Ordnungen der Bild-, Film- und Textmaterialien der Kolonial- und Ökonomiearchive «gegen den Strich» und im Wechselverhältnis zum Medienselbstverständnis der Moderne zu lesen, um die bisherige primär technik-, geologie- oder ökonomiegeschichtliche Rahmung der Mine um eine dekoloniale, medienökologische Erzählung zu ergänzen.